



► Bildung, das alleredelste und teuerste Werk. Bildungsauftrag und Bildungsanspruch aus evangelischem Verständnis. Von Michael Bünker..... 4



► Education - for what? Michael Martin from Bavaria's Lutheran Church draws five educational perspectives for the Protestant Churches in Europe..... 6



► Online now: EPNN, the European Protestant News Network, provides you with news stories from the European Protestant Churches..... 11

CPCE *focus*



14 (2/2011)

Education - for what?

Educational perspectives for the European Protestant Churches.



Education in the Future between Qualification and Orientation

CPCE Educational Consultation, 26-28 September 2011 in Tutzing. By Hans Jürgen Luibl.

Protestantism and Education – both have been closely related since the Reformation, not always without tensions, but productive in evangelical freedom both for the development of the Protestant church and for the society. How is this now, however? What value is accorded to education in Europe's Protestant churches? And what could an education in faith contribute to the development of a European educational space? Questions like these were taken up by the CPCE General Assembly in Budapest in 2006; the theme was to be “handled in connection with the educational developments in the CPCE churches and the national and European institutions of education”. Answers were sought with the attempt to situate Protestant educational activity in the European educational space. For this, invitations were sent to a conference in Tutzing – with surprising results and new perspectives.

A first perspective was formulated by Professor Peter Bubmann (Germany). Education as a self-supporting basic dimension of the church is missing from ecclesiological reflections or appears only at the margin. It is therefore a new challenge for Protestant churches to unfold the educational activity as an essential basic dimension. For only so does the church's educational activity gain stringency and profile – and just that is necessary to involve the church better with the challenges of an expanding educational society in Europe. A further-leading orientation for this was brought by the paper of Professor Boguslav Milerski (Poland) with his contribution on “Justification by Faith and Justice in Education”.

CPCE General Secretary Bishop Michael Bunker (Austria) referred to highly conflict-laden developments in the European educational space, for example the problem of educational poverty, the high number of educational dropouts, the mounting number of young and well educated academics without career prospects. Their own responsibility for education must make Protestant churches involve themselves precisely in these areas. That means strongly supporting

a comprehensive understanding of education over and above its economic usefulness and drawing this into the process of reform of the European educational systems. How hard, but also how necessary this is, however, was pointed out by Ólöf Ólafsdóttir (Iceland) from her own experience as Director for Education and Language in the Council of Europe: Nothing in Europe is as conservative as the field of education.

A third perspective also became clear at the conference, namely the question of who can responsibly represent Protestant educational activity in the European educational space. There is a host of European institutions alongside the churches. Relating these to each other in their various areas of competence was named by Peter Schreiner (Germany) of the Intereuropean Commission on Church and School (ICCS) as a significant challenge to Western European Protestantism – to which delegates heartily agreed. At the end it was clearly the conviction of the plenum that education should remain in the sights of CPCE. This could be done by regularly calling together a Forum on Education.

Hans Jürgen Luibl is Director of the Protestant Academy Erlangen.



► Das Team der Konsultation v.l.n.r.: Peter Schreiner, ICCS; Oberkirchenrat Detlev Bier; Dr. Stefanie Schardien, Hildesheim; Oberkirchenrat Michael Martin, Leiter Regionalgr...

Bildungskonsultation der GEKE, 26.-28. September 2011 in Tutzing

‘Protestantismus und Bildung’ - seit der Reformation ist beides eng aufeinander bezogen, nicht immer spannungsfrei, aber in evangelischer Freiheit produktiv sowohl für die Entwicklung der evangelischen Kirchen wie für die Gesellschaft. Wie aber ist es gegenwärtig? Welcher Stellenwert kommt in den evangelischen Kirchen Europas der Bildung zu? Und was könnte eine Bildung aus Glauben beitragen zur Entfaltung eines europäischen Bildungsraums? Solche Fragen nahm die Vollversammlung der GEKE in Budapest 2006 auf, das Thema sollte „in Vernetzung mit den Bildungsentwicklungen der GEKE-Kirchen und den nationalen und europäischen Bildungsinstitutionen bearbeitet werden“. In zwei aufeinander bezogenen Projekten wurden Antworten gesucht. So entstand zum einen ein Buch „Glaubensbildung. Die Weitergabe des Glaubens im europäischen Protestantismus“, das im nächsten Jahr erscheinen wird. Es eröffnet Einblicke, wie in evangelischen Kirchen Europas Bildung aus Glauben konkret wird: vom Konfirmandenunterricht bis zu Glaubenskursen, von der Familienbildung bis zur ästhetischen Bildung. Zum anderen suchte man, evangelisches Bildungshandeln im europäischen Bildungsraum zu verorten. Dazu wurde zu einer Tagung nach Tutzing eingeladen – mit überraschenden Ergebnissen und neuen Perspektiven.

Eine erste Perspektive formulierte Professor Dr. Peter Bubmann (D). Dass Bildung aus evangelischem Glauben

kommt und evangelische Kirchen Bildungsträger sind, scheint selbstverständlich; Bildung jedoch findet sich nicht oder nur am Rande ekklesiologischer Reflexionen als eigenständige Grunddimension von Kirche. Das Bildungshandeln der evangelischen Kirchen theologisch als unverzichtbare Grunddimension von evangelischer Kirche zu entfalten, ist damit eine neue Herausforderung für die Gemeinschaft evangelischer Kirchen. Denn erst so gewinnt kirchliches Bildungshandeln Stringenz und Profil – und genau dies ist notwendig, um sich in den Herausforderungen einer wachsenden Bildungsgesellschaft in Europa besser einbringen zu können. Eine weiterführende Orientierung brachte auf der Tagung dafür das Referat von Professor Dr. Boguslav Milerski (PL) mit seinem Beitrag zum Verhältnis von „Glaubensgerechtigkeit und Bildungsgerechtigkeit“.

Eine andere Perspektive brachte der Generalsekretär der GEKE, Bischof Dr. Michael Bünker (AT) ein. Er verwies auf konfliktreiche Entwicklungen im europäischen Bildungsraum, etwa das Problem der Bildungsarmut, die hohe Zahl von Bildungsabbrechern, die steigende Zahl von gut ausgebildeten jungen Akademikern ohne Berufsaussicht. Gerade in diesen Bereichen müssen evangelische Kirchen sich aus eigener Bildungsverantwortung besonders engagieren. Dies bedeutet, ein umfassendes Verständnis von Bildung über die ökonomische Verwertbarkeit hinaus stark zu machen und in den Reformprozess der europäischen Bildungssysteme einzubringen. Wie schwer, wie notwendig dies aber ist, darauf verwies Ólöf Ólafsdóttir (ISL) aus ihren Erfahrungen als Direktorin für Bildung und Sprachen im Europarat: Nichts sei in Europa so konservativ wie der Bildungsbereich.

Und eine dritte Perspektive wurde auf der Tagung deutlich, nämlich die Frage, wer denn evangelisches Bildungshandeln im europäischen Bildungsraum verantwortlich vertreten könne? Es gibt neben den Kirchen eine Fülle von europäischen Institutionen. Sie in ihren Kompetenzbereichen aufeinander zu beziehen, damit benannte Peter Schreiner (D) von der Intereuropäischen Kommission für Kirche und Schule (ICCS) eine wesentliche Herausforderung des europäischen Protestantismus – und sprach den Delegierten aus der Seele. Dass die Bildung im Blick der GEKE bleiben soll, war am Ende einhellige Meinung im Plenum. Dies könnte in einem regelmäßig einberufenen Forum Bildung geschehen.



baum, Evang.-Luth. Landeskirche in Bayern; Prof. Dr. Martin Friedrich, Wien; Professor
uppe Südosteuropa der GEKE; Direktor Udo Hahn, Evangelischen Akademie Tutzing;
Pfarrer Dr. Hans Jürgen Luibl, bildung evangelisch in Europa

Bildung, das „alleredelste und teuerste Werk“

Bildung: Auftrag und Anspruch aus evangelischem Verständnis. Von Michael Bünker.

Die Tagung „Bildung der Zukunft“ erfüllt einen Auftrag, den die letzte Vollversammlung der GEKE im Jahr 2006 in Budapest beschlossen hat. Begründet wird dieser Beschluss mit der Erinnerung an die historische Tatsache, dass die Reformation mit dem Programm einer umfassenden Bildung verbunden war. Sowohl die historische Erinnerung als auch das kirchliche Selbstverständnis müssen sich im heutigen europäischen Kontext bewähren. Aber das Evangelium ist nicht nur ein Bildungsgut, sondern in gleicher Weise ein Bildungsauftrag und ein Bildungsanspruch. Beides – Auftrag und Anspruch – ist in zwei Richtungen zu entfalten:

Zuerst richtet sich Anspruch und Auftrag an die Kirche selbst. Wenn es einen ursprünglichen Zusammenhang von Glauben und Bildung gibt und wenn sich – zumindest nach evangelischem Verständnis – Glaube ohne Bildung nicht denken lässt, dann muss das auch im Leben der Kirche sichtbar sein. Religionsunterricht, Kindergärten und Schulen in kirchlicher Trägerschaft und die kirchliche Erwachsenenbildung sind die vertrauten Einrichtungen dafür. Dazu kommt in den letzten Jahren die Einsicht, dass – bedingt durch Säkularisierung und Traditionsabbruch – die Aufgabe der Glaubensbildung sich mit großer Notwendigkeit stellt. Mittlerweile ist beinahe so etwas wie ein Markt der Glaubenskurse entstanden, der gar nicht mehr leicht zu überblicken ist. Die Nachfrage ist gegeben, Glaubenskurse, wo immer sie angeboten werden, finden regen Zulauf. Dieses in seiner Intensität relativ neue Phänomen kirchlichen Lebens ruft nach Erfahrungsaustausch und kritischer theologisch-pädagogischer Begleitung. Die GEKE nimmt diese Herausforderung an und hat eine Gruppe von Experten und Expertinnen auf diesem Gebiet aus ganz Europa gebeten, ihre Überlegungen in einem Buch zusammenzutragen, das rechtzeitig zur Vollversammlung im September 2012 in Florenz erscheinen soll.

Die zweite Richtung, in die Bildungsauftrag und Bildungsanspruch aus evangelischem Verständnis entfaltet werden muss, hat den Beitrag des Protestantismus

“ Ein Bildungssystem, das Armut gleichsam „vererbt“, muss auch aus christlicher Sicht kritisiert werden. ”

MICHAEL BÜNKER

zur säkularen Bildungsdiskussion im europäischen Kontext im Blick. Heute beschäftigt die europäischen Länder die Frage „Zukunft der Bildung“. Kürzlich hat die OECD ihren Bericht „Bildung auf einen Blick“ veröffentlicht, in dem sie die Situation der Bildung in den verschiedenen Ländern im Vergleich darstellt. Zum ersten Mal wurden in diesem Bericht auch langfristige Trends sichtbar gemacht. Die Bilanz ist gerade für Deutschland und Österreich ernüchternd. Deutschland hat seinen Spitzenplatz, was die Zahl der Menschen mit einem Abschluss im tertiären Bereich angeht, verloren und ist auf den Durchschnittswert abgesunken. In Österreich ist es noch schlimmer, der Akademikeranteil in der Gruppe der 25- bis 34-jährigen beträgt nur 21 Prozent, um 16 Punkte unter dem OECD-Schnitt. Dabei ist eine hohe Akademikerquote laut OECD wünschenswert. Sie verringert die Arbeitslosigkeit, außerdem gibt es eine bemerkenswerte Korrelation zwischen dem Bildungsabschluss und der persönlichen Zufriedenheit, der

Wahlbeteiligung und dem ehrenamtlichen Engagement. Alles Beobachtungen, die darauf schließen lassen, dass ein möglichst hoher Bildungsabschluss nachweisbare und starke Auswirkungen sowohl auf das private wie auch auf das gesellschaftliche Leben hat. Aber – und das ist die Kehrseite – Bildung wird zumindest in den genannten Ländern von der Politik offensichtlich nicht mit Priorität versehen. Im Anteil am BIP sind die Bildungsausgaben sowohl in Deutschland wie auch in Österreich in den letzten Jahren deutlich gesunken. Freilich – die OECD ist bekanntlich eine Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit – bleibt der ökonomische Aspekt nicht unberücksichtigt. Bildung gilt allgemein als Standortvorteil, dessen Bedeutung gerade für die der sozialen Marktwirtschaft verpflichteten Länder im globalen Wettbewerb eine entscheidende Rolle zukommt. Aber da sprechen die bloßen Zahlen schon eine deutlich andere Sprache: China hat zwar in der eigenen Bevölkerung bloß einen vergleichsweise geringen Akademikeranteil von 5 Prozent, dennoch macht das gemessen an allen Akademikern/innen weltweit beachtliche 12 Prozent aus. Nur die USA liegen mit 26 Prozent noch einmal deutlich höher.



Freilich – und das muss bei einer von Kirchen getragenen Tagung auch deutlich angesprochen werden – darf Bildung keinesfalls nur unter ökonomischem Blickwinkel und Interesse gesehen werden. Der im OECD-Bericht angesprochene private und gesellschaftliche Nutzen, wie persönliche Lebenszufriedenheit und bürgerschaftliches Engagement, hängt nicht vom beruflichen Erfolg und ganz bestimmt nicht von der Höhe des Einkommens ab. Bildung behält ihren hohen Stellenwert auch unabhängig davon.

Ich erwähne zwei Bereiche, die mir für die Bildung der Zukunft und die Zukunft der Bildung in diesem Zusammenhang besonders wichtig erscheinen, nämlich den der Integration und als zweiten den der Armutsbekämpfung. Es ist mittlerweile unbestritten, dass jede Integrationspolitik entscheidend Bildungspolitik ist. Dies betrifft zuerst einmal Menschen mit besonderen Bedürfnissen. So weit ich sehe, ist ja auch der Begriff Integration in Schule, Pädagogik und Bildung zuerst einmal in Blick auf diese Bevölkerungsgruppe entwickelt worden. Heute sind neue Herausforderungen durch die Migration gestellt, von der die europäischen Länder zunehmend geprägt werden. Auch da erweist sich die Bildung als einer der Schlüsselfaktoren. Das gleiche gilt für die Armutsbekämpfung, die angesichts der immer weiter auseinander gehenden Schere von arm und reich und der schon heute erschreckend hohen Zahl von Armutsgefährdeten und von Armut Betroffenen immer dringlicher wird. Ein Bildungssystem, das Armut gleichsam „vererbt“, muss auch aus christlicher Sicht kritisiert werden. In Österreich ist es offensichtlich, dass durch die Differenzierung im Schulsystem und eine mit zehn Jahren viel zu früh angesetzte Segregation die Kinder von Eltern aus einkommensschwachen Schichten mit weit größerer Wahrscheinlichkeit ebenfalls in der Gesellschaft unten landen, während die Kinder aus besser gestellten Familien bei weitem bessere Aussichten haben. Chancengleichheit steht oft nur auf dem Papier. Aber der Begriff Integration betrifft uns auch in einer dritten Weise, nämlich im Sinne des zusammenwachsenden Europa. Die Bildungsinitiativen, die von der EU und vor allem vom Europarat gesetzt werden – ich nenne exemplarisch die Schlüsselqualifikationen und das lebenslange Lernen – etablieren ja in der Tat so etwas wie einen „europäischen Bildungsraum“. Wie positioniert sich der Protestantismus in diesem Bildungsraum, welchen Beitrag leisten die Kirchen und ihre Einrichtungen zu seiner Humanisierung?

Michael Bünker ist Generalsekretär der GEKE und Bischof der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich.

Education - for what?

5 educational perspectives for the Protestant Churches. By Michael Martin.

CPCE must locate a clear social component in education alongside the generally dominant economic component.

It is indisputable that education has an economic component – for Europe as well as for the individual. Europe can only reach the intended goal of being the leading economic region in the world if it can place enough specialists and enough innovation on the market. Better prospects for work, and for satisfying and suitably paid work, offer themselves to the individual with corresponding professional training. However CPCE and its member churches must work to ensure that education stands open to all. The German Evangelical Church formulated this in its synod motion of 2010 under the motto, “No-one may get lost.” In the sense of the presentation by Mr Schreiner (page 10) this call for justice in education is an example of the fourth area of church co-responsibility and lobbying for a future approach to education. At the same time, however, it is also a question about the praxis of church schools which – rightly and proudly – often regard themselves as elite schools.

If we are really serious in saying that no-one must get lost, then it would be time in Germany to establish less academic Protestant secondary schools offering a perspective precisely to those disadvantaged in educated society. At the same time an adequate scholarship programme must open the possibility for socially weaker families too to send their children to elite schools.

The Europeanization of educational work must not stop at the silver curtain in the East.

Long before European reunification extended to the new member states in the East, indeed long before the fall

of the iron curtain, the CPCE already had these lands in view and developed firm relations with them. The South-East European Group of CPCE or the European Ecumenical Study Course, which has met for over 40 years in Josefstal in Upper Bavaria, are only two examples. Partnerships like those between the Lutheran churches in Bavaria and Hungary or the Protestant churches in Württemberg and Slovakia established solid relationships which make accession to the EU seem a natural follow-up to the community already existing in the church area. When we talk today of Europeanization we sometimes forget that Europe stretches geographically to the Urals and that our CPCE member churches in Russia, the Ukraine (and also in the Balkans) belong equally to the community of Europe. European edu-



cational work must in particular offer perspectives to these churches, which are working under considerable difficulties: perspectives on how they can be involved in the process of discussion on education and how they can be supported in building up their own educational work appropriate to their situation.

Churches maintain that education is much more than vocational training. Life-long

learning and discussion of values constitute indispensable core themes of church adult education.

Church educational work may not be reduced to economically exploitable educational contents. Its goal is to enable people to become mature Christians and citizens. With this, the churches assert that in an increasingly commercialized world they hold offers available which are possibly less easily marketable. For a successful educational biography in Germany the various



institutions of church educational work must be more closely networked, and in the European context it must become possible to draw educational experiences into other contexts and build upon them.

Church educational work must concentrate on mediating essential elements of church teaching, church values and faith, and on bringing them to awareness.

Examples are the offer of faith courses, religious education for adults or the adult catechisms of the United Evangelical Lutheran Church in Germany. A special challenge here is to bring faith or education into discussion in a way that succeeds in addressing the (lost) educational elites afresh. Precisely the themes of faith must not be camouflaged here. It must rather become clear that we as church are contributing to the social discourse with our specific message on the basis of faith.

With their educational work the churches, including small minority churches, reach out into society.

In taking up social questions and challenges and adopting positions on them, the churches participate in the discourse of their society. The demand for educational work in the church is always at the same time the demand for an open church which does not only mediate personal faith convictions but calls to public involvement.

Consequences for CPCE

In CPCE educational standards will not permit themselves to be defined in terms of content or structure. The individual churches are too diverse and so are their social situations and challenges. Yet it is important that church educational work becomes European – in a comprehensive sense. It can become this by using the CPCE network to join in exchange on educational work in other member churches and so finding a European horizon, or by initiating joint projects – for which there are also of course various possibilities of European financial support.

How European CPCE can be here depends not least of all on how well it can make itself understood. The General Assembly in Budapest was largely dominated by German thinking and German standards, right up to the formulation of themes for the focus on education. As a German I may be allowed to say clearly once again that our brothers and sisters from Central East Europe may perhaps have a mother tongue which is only spoken by a small group, but they nevertheless contribute important impulses to the community and we would do well to give these the space they deserve. For that is what CPCE is for.

Michael Martin is member of the Landeskirchenrat of the Lutheran Church in Bavaria and Chair of CPCE's South East Europe Group.

Ulrich Beck geht in seinem Band: Das kosmopolitische Europa (Frankfurt 2004) von der These aus: „Europa gibt es nicht, es gibt nur Europäisierung“. Damit bringt er zum Ausdruck, dass die europäische Integration von Beginn an ein dynamischer, ergebnisoffener Prozess war. Er unterscheidet zwei Richtungen im Prozess einer Europäisierung: nach innen als ständige Kompetenzerweiterung der EU und daraus resultierender struktureller Anpassungen in den Mitgliedstaaten; nach außen durch die Erweiterungen der Gemeinschaft und den Export von Normen und Regeln.

Hilfreich ist Beck's Unterscheidung zwischen einer vertikalen und einer horizontalen Europäisierung. Während die vertikale Europäisierung die „Öffnung des nationalen Containers nach oben“ bedeutet, geht

es bei Prozessen einer horizontalen Europäisierung um eine alltagsweltliche, zivilgesellschaftliche Integration Europas. Die Kooperation der evangelischen Kirchen im Rahmen der GEKE ist ein gutes Beispiel für diese „horizontale“ Entwicklung.

Gemeinsamer Ausgangspunkt einer Europäisierung von Bildung ist die Einsicht nationaler und europäischer Politiker, dass die Bildungs- und Ausbildungssysteme den Anforderungen einer sich globalisierenden Weltwirtschaft nicht genügen. Um im weltweiten Wettbewerb bestehen zu können, müssen Qualität gesteigert und Effizienz erhöht werden. Es geht in erster Linie um Arbeitsmarktfähigkeit, Mobilität und Flexibilität.

Europäisierung von Bildung als Herausforderung für evangelisches Bildungshandeln

Von Peter Schreiner.

Dazu wurden folgende Prozesse etabliert:

Im Lissabon-Prozess (seit 2000) geht es um eine verbesserte Qualität und Effizienz der Bildungs- und Ausbildungssysteme in Europa.

Der Bologna-Prozess (seit 1999) strebt einen einheitlichen Europäischen Hochschulraum an. Im Kopenhagen-Prozess (seit 2002) geht es um mehr Kooperation, Transparenz und Qualitätsentwicklung im Bereich der beruflichen Bildung.

Nach geltendem Recht kommt der EU nur eine unterstützende und ergänzende Funktion im Bildungsbereich zu. Damit ist ein Bildungsdilemma der EU verbunden. Einerseits verbleibt die Kompetenz für Bildung im Blick auf Inhalte und Struktur bei den Mitgliedstaaten, andererseits erhöht sich der Druck, im Bereich der EU eine „qualitativ hochstehende Bildung“ erreichen zu wollen.

Mit dem Beschluss des Europäischen Rates in Lissabon (2000), die Europäische Union zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt werden zu lassen, hat nun ein Paradigmenwechsel im Blick auf die Bedeutung von

Bildung und Ausbildung für die europäische Integration stattgefunden.

In der Umsetzung des Beschlusses von Lissabon wurden ein detailliertes Arbeitsprogramm (2002) erarbeitet und in den Folgejahren die darin enthaltenen Verabredungen konkretisiert. Als Leitbegriffe haben sich die Forderung nach lebenslangem Lernen und die Gestaltung einer globalen Wissensgesellschaft entwickelt.

Als Nachfolgestrategie für Lissabon 2000 wurde 1999 ein Strategischer Rahmen für die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der allgemeinen und beruflichen Bildung (ET 2020) verabschiedet. Er basiert auf vier strategischen Zielen: Verwirklichung von lebenslangem Lernen und Mobilität; Verbesserung der Qualität und Effizienz der allgemeinen und beruflichen Bildung; Förderung der Gerechtigkeit, des sozialen Zusammenhalts und des aktiven Bürgersinns; Förderung von Innovation und Kreativität – einschließlich unternehmerischen Denkens – auf allen Ebenen der allgemeinen und beruflichen Bildung.

Neue Strategien wurden entwickelt, die verhindern sollen, dass die Zielsetzungen ähnlich verpuffen, wie dies mit den Zielen der Lissabon-Strategie geschehen ist.

Europarat

► Der Europarat ER besteht seit 1949 und hat aktuell 47 Mitgliedstaaten. Seine Arbeit gründet sich auf der Verwirklichung von Menschenrechten, pluraler Demokratie und Rechtsstaatlichkeit. Im Rahmen der Demokratisierungsprozesse in Mittel- und Osteuropa nach 1989 spielte der ER eine wichtige Rolle.

► „Kultur und Bildung“ sind ein zentrales Tätigkeitsfeld des ER. Schwerpunkte, in denen der Dialog mit den Religionsgemeinschaften gesucht wird, sind: Interkulturelle Bildung (seit ca. 2002 unter stärkerer Berücksichtigung der religiösen Dimension) und Education for Democratic Citizenship (EDC) (seit 1997).

► Wurde Religion bis Mitte der 1990er Jahre in Empfehlungen des ER überwiegend als Problem und als Konfliktquelle eingeschätzt, so wird nun der ambivalente Charakter von Religion betont und zugleich gemeinsame Werte der Religionsgemeinschaften und des Europarates. Das Streben nach Erhalt der Würde des Menschen, Demokratie und sozialer Zusammenhalt sind gemeinsame Anliegen, die eine gute Grundlage für einen Dialog bilden.

Protestantische Perspektiven: Ebenen und Beispiele evangelischen Bildungshandelns

Protestantisches Bildungshandeln hat ein vielfältiges Potential, das in die europäische Bildungsdiskussion eingebracht werden sollte. Verschiedene Ebenen protestantischen Bildungshandelns sind zu unterscheiden:

1. Kirchlich interne Bildungsaktivitäten, z.B. Katechese, Konfirmandenarbeit, Gemeindepädagogik, Erwachsenenbildung. Beispiel: Auf Initiative der Universität Tübingen und des Comenius-Instituts wurde ab 2007 eine international-vergleichende Untersuchung zur Konfirmandenarbeit in sieben europäischen Ländern durchgeführt. Durch den empirischen Blick auf die Konfirmandenarbeit sollte öffentlich sichtbar und transparent gemacht werden, welche Bedeutung kirchliche Bildungsarbeit über den kirchlichen Bereich hinaus hat. Friedrich Schweitzer, einer der Initiatoren der Studien, begründet das mit dem knappen Satz: „Kirche in der Zivilgesellschaft muss auch ihr auf die Zivilgesellschaft bezogenes Bildungshandeln sichtbar und öffentlich plausibel machen.“ Dahinter steckt die These, dass Kirche zur Bildung und Aufrechterhaltung einer starken Zivilgesellschaft beiträgt. Zu denken ist an bestimmte Einstellungen oder Haltungen wie Solidarität, Gemeinsinn, Engagement und Verantwortung, Prosozialität und soziale Haltungen, aber auch moralische Urteilsfähigkeit und persönliche Autonomie.



► Der Europarat in Strassburg. Bild: Christian Rüfli

2. Kirchliche Bildungseinrichtungen, die auch für nicht-kirchliche Zielgruppen offen sind, z.B. Ev. Kindertagesstätten, Ev. Schulen oder Ev. Akademien. Beispiel: Eine der etwa 1200 Evangelischen Schulen in Deutschland ist die Ev. Gemeinschaftsschule Berlin-

“ Protestantisches
Bildungshandeln hat ein
vielfältiges Potential ”

-
PETER SCHREINER

Mitte, eine dreizügige Gemeinschaftsschule mit gymnasialer Oberstufe im Aufbau und als Grundstufe eine Evangelische Grundschule. Sie verwirklicht innovative Lehr- und Lernelemente unter der Zielsetzung: Inklusion und Vielfalt – Eine Schule für Alle. Konsequenz stehen Lob, Ermutigung und Wertschätzung im Mittelpunkt der Schulkultur. Jedem Kind soll die Chance einer seinen individuellen Fähigkeiten und Ressourcen gemäßen Entwicklung gegeben werden. Mit der Arbeit in Lehrerteams, selbstbestimmten Lernsettings, Auszeichnungsversammlungen, wöchentlichen Schulversammlungen, wöchentlichem Klassenrat wird auch Demokratie gelernt und gelebt.

3. Kirchliche Beteiligung an staatlichen Bildungseinrichtungen, z.B. Religionsunterricht in Deutschland, theologische Fakultäten an staatlichen Universitäten.

4. Kirchliche Mitverantwortung an nationaler und europäischer Bildungspolitik. Beispiel: Die EKD-Synode im Herbst 2010 hat eine Kundgebung verabschiedet mit dem Titel: „Niemand darf verloren gehen!“ Evangelisches Plädoyer für mehr Bildungsgerechtigkeit. Darin wird ausgeführt, dass Bildungsgerechtigkeit zum evangelischen Selbstverständnis gehört und dass ungerechte Bildungsverhältnisse zum Widerspruch herausfordern. Ziele, die in der Kundgebung argumentativ begründet werden, sind die Hervorhebung der Verstehens- und Orientierungsdimension von Bildung und ein umfassendes Bildungsverständnis. Die evangelischen Kirchen sollten in ihrem Handeln Bildung einen ebenso wesentlichen Stellenwert einräumen wie der Verkündigung, Mission und Diakonie.

Peter Schreiner ist Präsident der Intereuropäischen Kommission für Kirche und Schule ICCS und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Comenius-Institut in Münster.

European Protestant News Network

EPNN: www.protestantnews.eu

The news stories of the CPCE churches have their own website. Furthermore, www.protestantnews.eu provides regular insights from Brussels, the political heart of the EU.

The news stories of Europe's Protestant Churches have a new home: The European Protestant News Network EPNN. www.protestantnews.eu is the address to get instant news and updates on what is at stake. Press releases from the Churches and pan-European communities, featured stories from partner networks and exclusive articles from journalists around the continent.

EPNN was formerly known as the news network of the Community of Protestant Churches in Europe CPCE. Originally created in 2007, it now holds news stories from nearly 20 countries in Europe, issuing topics from the reformed, united, lutheran, methodist, waldensian and brethren as well as the baptist traditions.

EPNN runs under the auspices of CPCE. It is maintained with the help of the Federation of Swiss Protestant Churches FSPC in Berne.

The latest addition to the network is [epnn_brussels](http://epnn_brussels.eu). With this lineup of exclusive stories, it provides regular updates from the European political institutions, covering stories of interest for the Churches in Europe. [epnn_brussels](http://epnn_brussels.eu) is maintained by Frank Dieter Fischbach, who is working for CPCE at the Church and Society Commission of the Conference of European Churches CEC in Brussels.



**EPNN, das neue Nachrichten-
netzwerk der GEKE, ist online.**

Die Neuigkeiten der Evangelischen Kirchen Europas haben ein neues Zuhause: Das European Protestant News Network EPNN. www.protestantnews.eu heisst die Adresse für Nachrichten und Pressemeldungen der



GEKE-Kirchen und der gesamteuropäischen Bünde, für Geschichten von Partnernetzwerken und für eigens verfasste Artikel von Journalisten aus ganz Europa.

2007 als GEKE-Netzwerk gestartet, präsentiert EPNN nunmehr Nachrichten aus fast 20 Ländern und aus Kirchen aller reformatorischer Traditionen. Die Internetseite wird durch die GEKE verantwortet und mit der Hilfe des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes SEK täglich aktualisiert.

[epnn_brussels](http://epnn_brussels.eu) heisst das neueste Produkt innerhalb des Netzwerkes. Mit regelmässigen Nachrichten informiert [epnn_brussels](http://epnn_brussels.eu) über kirchlich relevante Entwicklungen aus der europäischen Politik. Die Nachrichten entstehen in Zusammenarbeit mit Frank Dieter Fischbach, dem Mitarbeiter der GEKE in der Kommission für Kirche und Gesellschaft der Konferenz Europäischer Kirchen KEK in Brüssel.

Europas Protestanten und Vatikan erörtern Konsultationsreihe zu Fragen der Kirchenlehre

Die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa GEKE und die Römisch-katholische Kirche wollen in einer Konsultationsreihe offene Fragen der Kirchenlehre diskutieren.

In einem Spitzengespräch zwischen dem Präsidium der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa GEKE und dem Präsidenten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen Kurt Kardinal Koch wurde in Rom die Möglichkeit einer gemeinsamen Konsultationsreihe erwogen.

Beide Seiten erklärten das Interesse an der Einrichtung von Konsultationen zwischen der Römisch-katholischen Kirche und der GEKE zu Fragen der Kirchenlehre (Ekklesiologie). Mögliche Fragestellungen wären die Einheit der Kirche Jesu Christi in ihrer Vielfalt und die gemeinsamen Herausforderungen für die christlichen Kirchen in der heutigen Zeit. Die Konsultationsreihe könnte bereits nach der kommenden Vollversammlung der GEKE im September 2012 in Florenz beginnen.

„Angesichts des engen Zusammenlebens der Römisch-katholischen Kirchen und der Kirchen der GEKE

in vielen Ländern Europas sehen wir einer solchen Gesprächsrunde mit positiver Erwartung entgegen“, so GEKE-Präsident Pfarrer Dr. Thomas Wipf am Ende des „in sehr freundlicher Atmosphäre geführten Gespräches“.

„Eine solche Konsultationsreihe wäre die erste zwischen der Römisch-katholischen Kirche und der Gemeinschaft der evangelischen Kirchen in Europa“, unterstrich GEKE-Generalsekretär Bischof Dr. Michael Bünker. „Die GEKE blickt bereits auf eine Reihe erfolgreicher Konsultationen mit den orthodoxen und anglikanischen Kirchen sowie der Europäischen Baptistischen Föderation zurück.“

Die vergangene Vollversammlung der GEKE 2006 in Budapest hatte den Rat beauftragt, nach geeigneten Formen eines Gesprächs mit der Römisch-katholischen Kirche über das Ökumene-Modell der GEKE zu suchen.





Europe's Protestants and the Vatican consider a series of consultations on questions of the doctrine of the church

The Community of Protestant Churches in Europe (CPCE) and the Roman Catholic Church wish to discuss open questions of the doctrine of the church in a series of consultations.

A summit meeting in Rome between the presidium of CPCE, the Community of Protestant Churches in Europe, and Kurt Cardinal Koch, the president of the Papal Council for the Advancement of Christian Unity, considered the possibility of a joint series of consultations.

Both sides expressed an interest in arranging consultations between the Roman Catholic Church and CPCE on questions of the doctrine of the church (ecclesiology). Possible topics would be the unity of the church of Jesus Christ in its multiplicity and the common challenges for the Christian churches in the present time.

The consultations could begin after the coming General Assembly of CPCE in Florence in September 2012.

„In view of the close association between the Roman Catholic Church and the CPCE churches in many European countries we expect positive results from such a round of consultations“, said CPCE president Revd Dr Thomas Wipf at the close of the „meeting conducted in a most friendly atmosphere“.

„Such a round of consultations would be the first between the Roman Catholic Church and the Community of Protestant Churches in Europe“, emphasized CPCE General Secretary Bishop Michael Bünker.

„CPCE can already look back on a range of successful consultations with the Orthodox and Anglican churches as well as with the European Baptist Federation.“

The last General Assembly of CPCE in 2006 in Budapest instructed the Council to seek for appropriate forms of dialogue with the Roman Catholic Church on the CPCE's model for ecumenism.



Entretien entre les protestants d'Europe et le Vatican en vue d'une série de consultations sur des questions de l'ecclésiologie.

La Communion d'Eglises protestantes en Europe (CEPE) et l'Eglise catholique-romaine ont l'intention de discuter des questions restées ouvertes dans le champ de l'ecclésiologie.

Dans un entretien qui a eu lieu entre le présidium de la Communion d'Eglises protestantes en Europe (CEPE) et Kurt Cardinal Koch, président du Conseil Pontifical pour l'Unité des chrétiens, la possibilité d'une série de consultations communes a été envisagée.

Les deux parties ont déclaré leur intérêt pour des consultations entre l'Eglise catholique-romaine et la CEPE portant sur l'ecclésiologie. Les questions qui pourront être étudiées sont l'unité de l'Eglise de Jésus-Christ dans sa diversité et les défis communs pour les Eglises chrétiennes aujourd'hui.

Les consultations pourraient débiter après la prochaine Assemblée de la CEPE prévue en septembre 2012 à Florence.

« Face à la cohabitation dans de nombreux pays en Europe de l'Eglise catholique-romaine et des Eglises de la CEPE, nous nous réjouissons d'une telle série de consultations », a dit le pasteur Dr. Thomas Wipf, président de la CEPE, à la fin de l'entretien qui a eu lieu « dans une atmosphère très agréable ».

« Une telle série de consultations serait une première dans la relation entre l'Eglise catholique-romaine et la Communion d'Eglises protestantes en Europe », a souligné l'Evêque Dr. Michael Bünker, secrétaire général de la CEPE.

« La CEPE a déjà mené avec succès des consultations avec les Eglises orthodoxes, anglicanes ainsi qu'avec la Fédération baptiste européenne ».

La dernière Assemblée de la CEPE en 2006 à Budapest a demandé au Conseil de réfléchir aux formes appropriées d'un dialogue avec l'Eglise catholique-romaine à propos du modèle oecuménique de la CEPE.

Evangelische Kirchen fordern Ausbau von Palliativmedizin und Hospizwesen

Mit einer Pressekonferenz in Wien präsentiert die GEKE ihre Orientierungshilfe zu Fragen am Lebensende in deutscher Sprache: Leben hat seine Zeit, und Sterben hat seine Zeit.

Als einen “deutlichen Appell zum Ausbau von Hospizwesen und Palliative Care” versteht der evangelisch-lutherische Bischof Michael Bünker die rund 100 Seiten starke Orientierungshilfe “Leben hat seine Zeit, und Sterben hat seine Zeit” der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE), die Ende August 2011 bei einer Pressekonferenz in Wien präsentiert wurde.

Obwohl in Österreich von Seiten der Diakonie, aber auch der katholischen Ordensspitäler, viel gemacht

würde, gebe es nach wie vor Handlungsbedarf, so Bünker, der Generalsekretär der GEKE ist.

Für Verbesserungen im Bereich der Palliativmedizin tritt auch der evangelische Medizinethiker Ulrich H.J. Körtner ein, der dem GEKE-Fachkreis für ethische Fragen angehört und an dem Dokument mitgearbeitet hat. “Palliative Care und ihr Ausbau sind ein wichtiges Anliegen der Stellungnahme”, so Körtner. Die Bekämpfung von Schmerzen sei aus theologischer Sicht entschieden anzugehen, eine Zurückhaltung aus religiösen Gründen nicht zu tolerieren. Unter bestimmten

► Wien, Pressekonferenz: Die Studie präsentieren v.l.n.r. GEKE-Präsident Thomas Wipf, GEKE-Generalsekretär Michael Bünker und Ulrich Körtner, Mitglied des Fachkreises Ethik der GEKE.



Umständen könne auch eine palliative Sedierung — also eine Betäubung in einer von Fall zu Fall unterschiedlichen Tiefe zur Linderung von Schmerzen — befürwortet werden. Nichtsdestotrotz sei es nach wie vor ökumenischer Konsens, dass das Leben eine gute Gabe Gottes sei. Daraus ergebe sich, dass jeder Mensch eine unveräußerliche Würde habe sowie das Recht auf Leben und darauf, dass dieses geschützt und geachtet werde.

Auch der Verzicht beziehungsweise der Wunsch nach Abbruch einer Therapie kann akzeptiert beziehungsweise notwendig sein. Jedoch sei es nicht das alleinige Ziel der Medizin, Menschen zu heilen. “Da, wo man kurativ nichts mehr machen kann, ist palliativ oft noch sehr viel möglich”, so der Medizinethiker. Probleme im Bezug auf Palliativmedizin sieht Körtner einerseits darin, dass Begriffe wie indirekte oder direkte Sterbehilfe oft ungenügend definiert seien und zu Verunsicherung speziell bei Mediziner*innen führen würde. Andererseits warnt er davor, dass es trotz Palliative Care weiterhin Menschen geben wird, die ihr Leben beenden wollen.

Neben Palliativmedizin greift das Dokument auch die Themen Sterbehilfe, Selbsttötung und Beihilfe zum Suizid auf.

Die Frage nach dem Tod würde die tiefsten Belange der menschlichen Existenz berühren und an Aktualität immer mehr zunehmen, ist Pfarrer Thomas Wipf, geschäftsführender Präsident der GEKE, überzeugt. “Die Medizin kann den Menschen das Sterben nicht ersparen.” Mit dem Dokument beziehe die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa Stellung zu diesen Fragen, die letztlich eine Kernkompetenz der Kirche darstellen würde.

“Aus christlicher Sicht gibt es kein positives Recht auf Suizid”, erklärte Körtner. Gleichwohl sei es Aufgabe der Kirche, auch jene Menschen zu begleiten, die keinen anderen Ausweg sehen. Besonders Seelsorger*innen und Seelsorger stünden vor der Aufgabe, den Menschen zu helfen, mit der Erfahrung des sinnlosen und sinnwidrigen Leidens umzugehen.

Angesichts der politischen Debatte rund um das Thema Pflege und den ökonomischen Druck, dem pflegebedürftige Menschen in Österreich ausgesetzt sind, sei eine Diskussion über die Zulassung von Sterbehilfe verfrüht. Vielmehr müsse es “eine Kultur der Solidarität mit Sterbenden” geben, die “sich auch in handfester Sozialpolitik” niederschlagen soll, so der Medizinethiker. Dringenden Handlungsbedarf ortet Körtner bei der Finanzierung der Pflege, die derzeit ein Armutsrisiko darstelle.

Die Orientierungshilfe, die zuerst in englischer Sprache veröffentlicht wurde und nun auf Deutsch erschienen ist, soll Menschen bei einer eigenständigen ethischen Urteilsbildung helfen. Es ist das Resultat eines intensiven Konsultationsprozesses der GEKE-Mitgliedskirchen.

Das Dokument verstehe sich als Diskussionspapier, im “interdisziplinären wie im ökumenischen Gespräch soll es Standard sein”, wünscht sich Bischof Michael Bünker.

Es sei aus Sicht Körtners jedenfalls an der Zeit gewesen, dass sich die evangelischen Kirchen auf europäischer Ebene konzertiert zu Wort melden. Bei der Schrift handle sich aber um kein lehramtliches Dokument, das für alle Mitgliedskirchen der GEKE verbindlich sei. Vielmehr soll es eine Anregung sein, an den im Dokument aufgeworfenen Fragestellungen weiterzuarbeiten, so Präsident Thomas Wipf.

Weitere Informationen zu “Leben hat seine Zeit, und Sterben hat seine Zeit” sind im Internet unter www.atimetolive.eu zu finden.

Impressum

CPCE focus is the quarterly magazine of the Community of Protestant Churches in Europe, a community of 105 protestant churches from all over Europe.

Responsible: Michael Bünker.
Managing Editor: Thomas Flügge.

Authors of this edition: Adel David, Michael Bünker, Stephanie Dietrich, Evangelischer Pressedienst in Österreich epdÖ Pp 14-15, Thomas Flügge, Martin Friedrich, Konferenz der Kirchen am Rhein, Jochen Kramm, Hans Jürgen Luibl, Michael Martin, Peter Schreiner.

Picture Copyrights: CC by-nc-nd Juan Salmoral P 1,5; iStockphoto Pp 1,6-7,17; GEKE Pp 1,2-3,11,19; CC by-nc-nd Christian Rüdli/bontragger P 9; CC by-nc-nd Marcel Germain P 12; CC by-nc-sa Trey Ratcliff/Stuck in Customs P 20; epdÖ/S. Janits P 14; CC by-nc-sa blavandmaster Pp 22-23.

Translation: Alasdair Heron, Elke Leypold.
Redactional, layout, preprint: ecumenix/Thomas Flügge.
Print: Evangelischer Presseverband epv, Vienna.

ISSN 1997-0978.

Subscribe for free : www.leuenberg.eu.

Contact: news@leuenberg.eu

Church and Israel

Ten years after its publication, the CPCE study on the relations between Christians and Jews still deserves attention, a consultation clearly showed. By Martin Friedrich.

It is a widespread complaint that the fine theological texts of CPCE often do not receive the recognition they deserve or at any rate quickly sink again into oblivion. Essentially of course it is up to the churches to ensure the circulation in their own area of documents from doctrinal conversations. Sometimes, however, the CPCE office can make a contribution in cooperation with a member church. Thus in June 2011, just about ten years after its reception by the General Assembly in Belfast, the study "Church and Israel" was the subject of a consultation. Along with the CPCE office the Evangelical Church in Hessen and Nassau had sent out the invitations to Arnoldshain and almost 40 participants came from 20 CPCE churches to discuss the reception of the study and the state of Jewish-Christian relations in their churches.

The discussions showed clearly that the study still deserves attention today. As the Protestant contribution to the renewal of Christian-Jewish relations worked out on the broadest basis up till now, it stands in a tradition of many similar texts in recent decades. It perhaps falls short of some statements by German, French or Dutch churches, but for many other churches by contrast it affirms insights which are still far from being generally current in their congregations, such as the recognition of the abiding election of the people of Israel and the indissoluble connection of the church with its roots as well as the admission of Christian co-responsibility and guilt for the Shoa. Admittedly delegates from Southern and Central Europe could also report that relations between their churches and Jewish communities had steadily improved in recent years.

It was emphasized as a merit of the study that it does indeed exclude unacceptable positions (as for instance the doctrine of substitution) but otherwise does not fixate itself on one model but leaves space for a variety of positions. This means, however, that central theological questions must be further clarified, for instance whether the concept of "the people of God" can be applied to the church or continue to be retained for church and Israel together. With this the themes of Christian-Jewish

relations lead deeply into questions of ecclesiology which are even on the agenda of CPCE. It was important for the members of the CPCE that the insights of the studies "The Church of Jesus Christ" and "Church and Israel" should be considered further and brought into the wider ecumenical discussion. They should also remain equally present in current doctrinal conversations of CPCE.

Anyone dealing with the relation of Christians and Jews cannot by itself deal with the Near East conflict. One round of discussion was therefore devoted to the question how the newly won relation to Judaism is to be connected with our fellowship (particularly important for CPCE) with the Christians in the Near East. Biblical texts are often instrumentalized in this context, but can also open beneficial perspectives for Israelis and Palestinians. With this, theological statements also stand in the horizon of a wider responsibility.

A specific initiative was taken in the suggestion to CPCE to organize a collection of examples for successful thematic treatment of these questions in congregational work, teaching and worship.

Martin Friedrich is CPCE's Study Secretary.



Kirche und Israel – Bericht von einer Konsultation

Es ist eine verbreitete Klage, dass die guten theologischen Texte der GEKE oft nicht die gebührende Anerkennung finden oder jedenfalls schnell wieder in Vergessenheit geraten. Im Wesentlichen obliegt es natürlich den Kirchen, für die Weiterverbreitung der Lehrgesprächstexte in ihrem Raum zu sorgen. Manchmal kann aber auch die GEKE in Kooperation mit einer Mitgliedskirche einen Beitrag leisten. So war im Juni 2011, ziemlich genau zehn Jahre nach seiner Annahme auf der Vollversammlung in Belfast, die Studie "Kirche und Israel" Gegenstand einer Konsultation. Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau hatte gemeinsam mit der GEKE nach Arnoldshain eingeladen; und fast 40 Teilnehmende aus 20 Kirchen der GEKE waren gekommen, um sich über die Rezeption der Studie und den Stand der jüdisch-christlichen Beziehungen in ihren Kirchen auszutauschen.

Die Gespräche machten deutlich, dass die Studie auch heute noch verdient hat. Als der auf bislang breiter Basis erarbeitete protestantische Beitrag zur Erneuerung des christlich-jüdischen Verhältnisses steht in einer Tradition vieler ähnlicher Texte der letzten Jahrzehnte. Hinzu kommen Äußerungen der deutschen, französischen oder niederländischen Kirchen, die mag sie zurückbleiben; für viele andere Kirchen hält sie fest, die längst noch nicht Allgemeingut der Gemeinschaft sind, wie die Anerkennung der bleibenden Erwählung des Volkes Israel und der unlöslichen Verbundenheit der Kirche mit ihrer Wurzel in der Schoa. Allerdings konnten auch Delegierte aus Süd- und Mitteleuropa berichten, dass sich die Beziehungen zwischen

er and again
onsultation
d "Church
orld-wide
nt in the

-pass
oted
on-
th
en-
for



Beachtung
estantische
eht sie in
ter man-
ischen
e dage-
inden
Israel
so-
an

ihren Kirchen und den jüdischen Gemeinschaften in den letzten Jahren stetig verbessert haben.

Als Vorzug der Studie wurde hervorgehoben, dass sie zwar inakzeptable Positionen (wie z.B. die Substitutionslehre) ausschließt, sich ansonsten aber nicht auf ein Modell festlegt, sondern einer Vielfalt von Positionen Raum gibt. Das bedeutet allerdings, dass zentrale theologische Fragen noch weiter zu klären sind; etwa die Frage, ob der Begriff „Volk Gottes“ auf die Kirche angewandt werden kann oder Kirche und Israel gemeinsam vorbehalten bleiben sollte.

Damit greift die Thematik des christlich-jüdischen Verhältnisses tief in Grundfragen der Ekklesiologie, die in der GEKE immer wieder auf der Tagesordnung stehen. Den Konsultationsteilnehmern war wichtig, dass die Einsichten der Studien „Die Kirche Jesu Christi“ und „Kirche und Israel“ weiter bedacht und in die weltweite ökumenische Diskussion eingebracht

werden. Ebenso präsent sollten sie auch in der laufenden Lehrgesprächsarbeit der GEKE sein.

Wer sich mit dem Verhältnis von Christen und Juden beschäftigt, kommt am Nahostkonflikt nicht vorbei. Ein Gesprächsgang war deshalb der Frage gewidmet, wie das neu gewonnene Verhältnis zum Judentum mit der (gerade auch für die GEKE wichtigen) Gemeinschaft mit den Christen im Nahen Osten zu verbinden ist. Biblische Texte werden in diesem Konflikt oft instrumentalisiert, können aber für Israelis und Palästinenser auch segensreiche Perspektiven eröffnen. Damit stehen auch theologische Äußerungen unter einer großen Verantwortung.

Als konkrete Initiative ergab sich die Anregung an die GEKE, eine Sammlung von Beispielen für die gelungene Thematisierung dieser Fragen in Gemeindefarbeit, Verkündigung, Unterricht und Gottesdienst zu veranstalten.

Taufe im Leben der Kirchen

Die protestantischen und orthodoxen Kirchen sollten sich gegenseitig die Taufe anerkennen, sagen GEKE und KEK. Die Ergebnisse einer Konsultation in Wien sind jetzt in der Reihe „Leuenberger Texte“ erschienen. Von Jochen Kramm.

Die Frage nach der Taufe wurde seit 1949 in allen Formen des Dialogs zwischen den orthodoxen sowie den evangelischen Kirchen erörtert. Dies geschah entweder im Rahmen der Gespräche über die Sakramente oder im Rahmen des Gesprächs über die Erneuerung des Lebens in Christus.

Die beiden Konfessionsfamilien befinden sich noch im Klärungsprozess, wieweit ihr kirchliches Leben Angehörigen der jeweils anderen Konfession offen stehen kann, um daran aktiv teilzunehmen. Die Ergebnisse aller dieser Dialoge heben viele Punkte der Übereinkunft oder sogar den Konsens zwischen den beiden theologischen Traditionen hervor. Allerdings blieb die kirchliche Praxis hinter dieser Erkenntnis in Einzelfällen zurück und forderte beim Wechsel der Konfession eine erneute Taufe.

Der jetzt veröffentlichte Band Leuenberger Texte 12 „Taufe im Leben der Kirchen“ dokumentiert die Kommunikés und Vorträge der vierten Konsultation, die von Vertreterinnen und Vertretern der orthodoxen Kirchen der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK)

und der in der GEKE zusammengeschlossenen protestantischen Kirchen durchgeführt wurden.

Die Konsultation mit dem Thema „Die Taufe im Leben unserer Kirchen“ war die Fortsetzung und der vorläufige Abschluss einer Reihe von Konsultationen: 2002 in Chania, 2004 in Lutherstadt Wittenberg, 2006 im Phanar in Istanbul, 2008 in Wien.

Auf der Wiener Konsultation wurde das orthodoxe Verständnis der Taufe im Leben und in der Liturgie der Kirche sowie ihre ökumenischen Bedeutung mit reichlich Anschauungsmaterial dargelegt. Es wird eine detaillierte Selbstdarstellung der orthodoxen Auffassung von der Bedeutung und dem Vollzug der Taufe geboten.

Der protestantische Beitrag gibt einen Ausblick auf die aktuelle Bedeutung der Taufe im Leben der evangelischen Kirchen. Taufordnung und evangelische Lehre zur Taufe werden kurz dargestellt. Eine gemeinsame theologische Traditionslinie wird mit den Impulsen aus der Theologie der Kirchenväter für das evangelische Taufverständnis aufgezeigt.

Auf der Konsultation hat sich die Wichtigkeit des Themas erneut bestätigt. Über das Wesen der Taufe besteht zwischen beiden Traditionen Übereinstimmung. Der über die wesentlichen Elemente der Tauffeier bestehende Konsens konnte in Wien klarer verdeutlicht werden. Die Vielfalt der liturgischen Formen ist nicht als kirchentrennend zu betrachten; sie kann vielmehr eine Bereicherung sein. Aus beiden Traditionen ergeben sich gute Argumente für die gegenseitige Anerkennung der Taufe. Unbeschadet der noch bestehenden und in künftigen Gesprächen zu klärenden Differenzen ermutigen die Teilnehmer ihre jeweiligen Kirchen ausdrücklich zu Schritten, die zu einer solchen Anerkennung führen, wenn das noch nicht der Fall ist.

Jochen Kramm ist Beauftragter für Kirchenbeziehungen der GEKE in Wien.



Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE)
Community of Protestant Churches in Europe (CPCE)
Communauté d'Eglises Protestantes en Europe (CEPE)



Taufe im Leben der Kirchen

Dokumentation eines orthodox-evangelischen Dialogs in Europa

Baptism in the Life of the Churches

Documentation of an orthodox-protestant dialogue in Europe

LEMBECK

► Taufe im Leben der Kirchen.
Dokumentation eines orthodox-evangelischen
Dialogs in Europa. Hg. von Michael Beintker, Viorel
Ionita, Jochen Kramm. Evangelische Verlagsanstalt
2011, 300 Seiten, € 14,80.
ISBN-10: 3374029302; ISBN-13: 978-3374029303

en

Baptism in the Life of the Churches

The question of baptism has been discussed since 1949 in all the forms of dialogue between the Orthodox and the Protestant churches. This occurred either in the framework of conversations on the sacraments or in that of the renewal of life in Christ.

Both confessional families are still in the process of clarifying how far their church life can stand open to the members of the other confession so that they can participate actively in it. The volume just published, Leuenberg Texts 12, "Baptism in the Life of the Churches", documents the communiqués and papers of the fourth consultation, conducted by representatives of the Orthodox churches in the Conference of European Churches (CEC) and the Protestant churches belonging to CPCE.

This consultation with its theme of "Baptism in the Life of our Churches" was the continuation and provisional conclusion of a series of consultations: 2002 in Chania, 2004 in Luther's town of Wittenberg, 2006 in Phanar in Istanbul, 2008 in Vienna.

At the Vienna consultation the Orthodox understanding of baptism in the life and liturgy of the church and its ecumenical significance were presented with rich illustrative material. This offered a detailed self-presentation of the Orthodox view of the meaning and performance of baptism.

The Protestant contribution gives a perspective on the current significance of baptism in the life of the Protestant churches. Protestant baptismal order and doctrine are briefly set out. A common line of theological tradition is shown by the impulses from the theology of the church fathers in the Protestant understanding of baptism.

The consultation confirmed anew the importance of the theme. There is agreement between both traditions on the essence of baptism. In Vienna it was possible to sketch out more clearly the consensus existing on the substantial elements of the baptismal celebration. The variety of liturgical forms is not to be regarded as church-divisive; it can rather be an enrichment. Both traditions supply good arguments for the mutual recognition of baptism. In spite of the differences which still remain and ought to be clarified in future conversations, the participants expressly encourage their respective churches to take steps leading to such a recognition where it is not yet the case.

Ways of seeking unity

Opportunities and Challenges in Protestant-Anglican Dialogue. By Stephanie Dietrich.

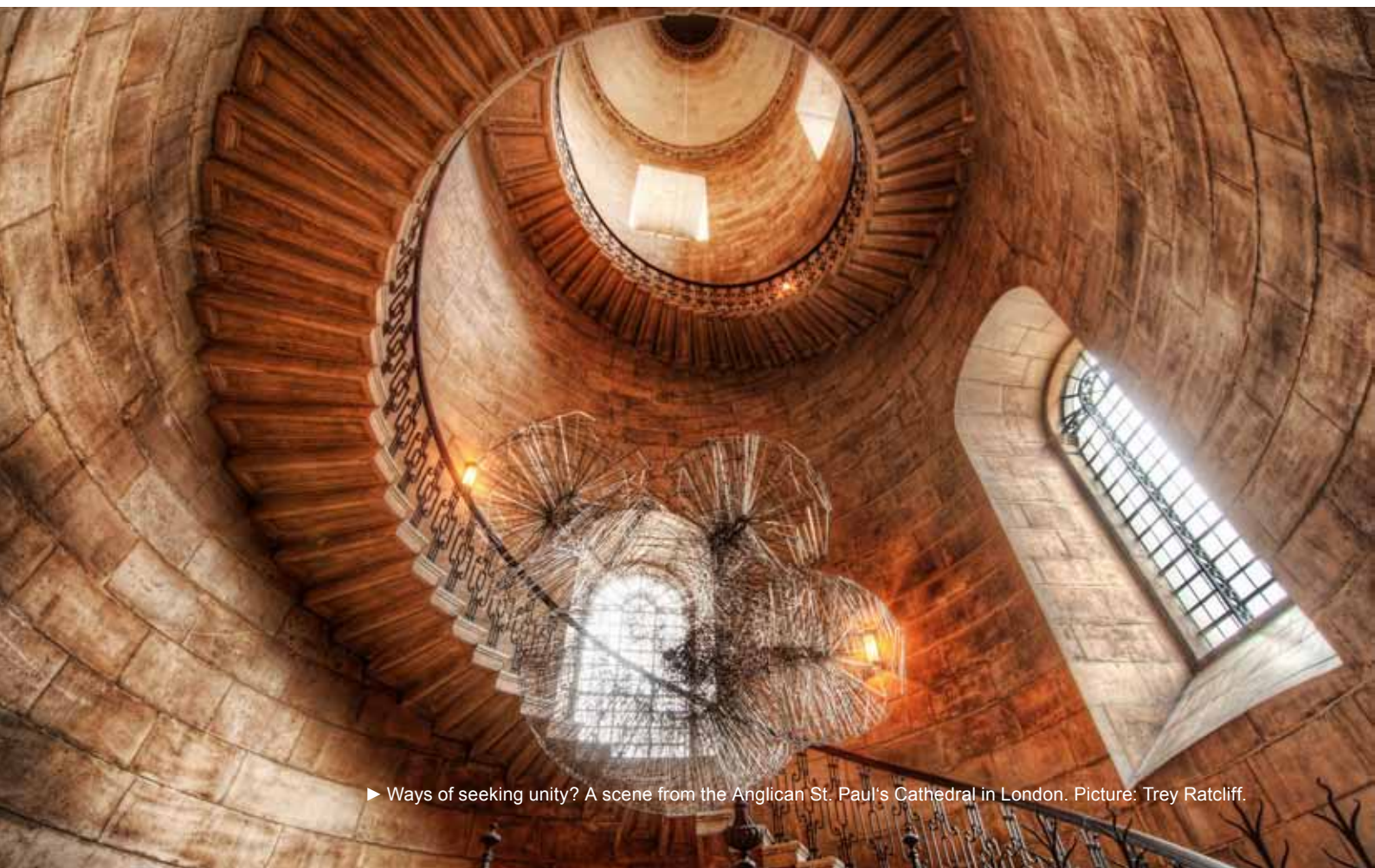
CPCE and the Anglican churches in Europe have been in conversation together for many years. In 1995 and 2004 consultations were held in which our churches reflected on the connection between the agreements of Porvoo, Meissen and Reuilly. At the invitation of the Institute for Ecumenical Research in Strasbourg there regularly followed open rounds of discussion on questions of faith and order in Schloss Klingenthal near Strasbourg. At this year's meeting from 13th to 15th April the delegations spoke in favour of laying a "Memorandum of Agreement" before their respective church leaderships for approval.

What then does this memorandum contain and what is its sense and purpose? What actually is the state of relations between CPCE and the Anglican churches? How can their relationship be deepened? What can be done so that those member churches of CPCE which have no bilateral agreement with the Anglican churches can also stand together locally and in their respective contexts in witness and service as Christian churches? The

suggested memorandum must be read in this perspective. Many of the CPCE churches are involved in binding agreements with the Anglican churches. The question now remains to be asked what that means for the relation of CPCE as a whole to the Anglican churches.

The four British and Irish Anglican churches are in communion with each other and as part of the world-wide Anglican Communion. The CPCE member churches have pulpit and table fellowship on the basis of the Leuenberg Agreement and commit themselves to live out this fellowship in "witness and service". The CPCE churches and the Anglican churches are bound together in many various ways and through agreements on different levels. The proposed memorandum attempts to take account of these many positive bonds.

In both traditions striving for visible unity plays an important role, even if it is rather differently defined. While the Protestant churches understand the unity of the church along the lines indicated by the Confessio



► Ways of seeking unity? A scene from the Anglican St. Paul's Cathedral in London. Picture: Trey Ratcliff.

Augustana VII, unity in word and sacrament, the Anglican churches emphasize that the goal of full visible unity of the church involves both the common understanding of word and sacrament and also of the church's ministry.

Nevertheless both traditions are united by the common goal of visible unity. To come closer to it, our theological work must be developed and deepened. The proposed Memorandum of Agreement not only affirms this commitment but also urges that each side should increasingly participate in the theological work of the other and support it in the further development of ecumenical relations in Europe.

The Memorandum takes up what has already been achieved in some of the bilateral agreements by once more spelling out and emphasizing the key differences in the ecclesiological approach of the traditions and seeking perspectives for the future.

The Memorandum represents a clear sign that the traditions feel themselves mutually committed to each other and desire to advance their cooperation. It puts on record the good relations that have grown over many years between CPCE and the Anglican churches and urges the churches to search for and deepen theological and practical cooperation in their local and national contexts. In this sense it can also be understood as a sign of hope for the further nearing of our churches in Christian witness and service in Europe.

Stephanie Dietrich is CPCE Co-President.

Porvoo, Meissen and Reuilly

► Bilateral agreements exist since 1988 in the framework of the "Declaration of Meissen" between the Anglican Church of England and the Evangelical Church in Germany (EKD) and the Federation of Evangelical Churches in the GDR, as well as between the Anglican churches of Britain and Ireland and the French Lutheran and Reformed churches (Agreement of Reuilly, 1999).

► The Porvoo community of churches arose through the Porvoo Common Statement, an agreement approved in 1992 in the town of Porvoo (Borgå) in Finland and establishing full church communion between the participating churches. The participant churches are the Anglican churches of the British Isles and Ireland, the Lutheran churches in Scandinavia and the Baltic Lutheran churches with the exception of Lithuania.



Wege der Einheitssuche: Chancen und Herausforderungen im evangelisch-anglikanischen Dialog

Die GEKE und die anglikanischen Kirchen in Europa sind seit vielen Jahren miteinander im Gespräch. In den Jahren 1995 und 2004 wurden Konsultationen abgehalten, bei denen unsere Kirchen über das Verhältnis der Vereinbarungen von Porvoo, Meissen und Reuilly nachdachten. Auf Einladung des Institutes für ökumenische Forschung in Strassburg traf man sich daran anschließend regelmäßig zu offenen Gesprächsrunden zu Fragen von Glaube und Kirchenordnung im Schloss Klingenthal bei Strassburg. Bei der diesjährigen Tagung vom 13.-15. April haben sich die Delegationen dafür ausgesprochen, ihren jeweiligen Leitungen ein „Memorandum of Agreement“ zum Beschluss vorzulegen.

Was beinhaltet nun dieses Memorandum und was ist sein Sinn und Zweck? Wie steht es eigentlich mit den Beziehungen zwischen der GEKE und den anglikanischen Kirchen? Wie kann das Verhältnis vertieft werden? Was kann dazu beigetragen werden, dass auch die Mitgliedskirchen der GEKE, die kein bilaterales Abkommen mit den anglikanischen Kirchen haben, vor Ort, in ihren jeweiligen Kontexten, als christliche Kirchen gemeinsam in Zeugnis und Dienst stehen können? Das vorgeschlagene Memorandum muss unter dieser Perspektive gelesen werden. Viele der Kirchen der GEKE sind an verbindlichen Abkommen mit den anglikanischen Kirchen beteiligt. Die Frage bleibt nun zu stellen, was das für das Verhältnis der GEKE insgesamt zu den anglikanischen Kirchen bedeutet.

Die vier britischen und irischen anglikanischen Kirchen haben Kirchengemeinschaft miteinander und als Teil der weltweiten anglikanischen Kirchengemeinschaft. Die GEKE - Mitgliedskirchen haben auf der Basis der Leuenberger Konkordie Kanzel- und Altargemeinschaft und verpflichten sich, diese Gemeinschaft in „Zeugnis und Dienst“ zu leben. Die Kirchen der GEKE und die anglikanischen Kirchen sind auf vielfältige Art und Weise und mit Abkommen auf unterschiedlicher Ebene miteinander verbunden. Das vorgeschlagene Memorandum versucht, diesen vielfältigen guten Verbindungen Rechnung zu tragen. In beiden Traditionen spielt das Streben nach sichtbarer Einheit eine wichtige Rolle, auch wenn es etwas unterschiedlich definiert wird. Während die evangelischen Kirchen die Einheit der Kirche gemäß dem Ausgangspunkt von CA VII, der Einheit in Wort und Sakrament, definieren, unterstreichen die anglikanischen Kirchen, dass das Ziel der vollen, sichtbaren Einheit der Kirche sowohl das

gemeinsame Verständnis von Wort und Sakrament als auch des kirchlichen Amtes beinhaltet.

Nichtsdestotrotz vereint die beiden Traditionen das gemeinsame Ziel der sichtbaren Einheit. Um diesem Ziel näher zu kommen, bedarf es der Weiterführung und Vertiefung der theologischen Arbeit. Im vorgeschlagenen Memorandum of Agreement wird nicht nur diese Verpflichtung festgehalten, sondern auch dazu aufgefordert, dass man sich vermehrt gegenseitig an der theologischen Arbeit beteiligt und sich bei der Weiterentwicklung der ökumenischen Beziehungen in Europa unterstützt.

Das Memorandum nimmt auf, was man in einigen der bilateralen Abkommen schon erreicht hat, indem

es einschlägige Unterschiede des ekklesiologischen Zugangs der Traditionen noch einmal klarlegt und unterstreicht und Perspektiven für die Zukunft sucht.

Das Memorandum stellt ein deutliches Zeichen dafür dar, dass die Traditionen sich einander gegenseitig verpflichtet fühlen und die Weiterarbeit fördern möchten. Es verschriftlicht die guten, über viele Jahre gewachsenen Beziehungen zwischen der GEKE und den anglikanischen Kirchen und fordert die Kirchen dazu auf, in ihren lokalen und nationalen Kontexten die theologische und praktische Zusammenarbeit zu suchen und zu vertiefen. In diesem Sinne kann es als ein Zeichen der Hoffnung verstanden werden für die weitere Annäherung unserer Kirchen im christlichen Zeugnis und Dienst in Europa.

Identité et intégration

Un appel de l'assemblée 2011 de la Conférence des Eglises Riveraines du Rhin.

Les Eglises protestantes en Europe s'inquiètent de la détérioration du climat politique et social à l'encontre des personnes issues de l'immigration. La peur de perdre son identité a provoqué, en de nombreux endroits, un réflexe de défense et de méfiance qui a conduit certains pays à renforcer dans un sens plus restrictif leur dispositif envers les migrants. A première vue prédominant dans le débat politique la défense de l'emploi et l'équilibre des comptes sociaux. De même, un niveau apparemment élevé de criminalité d'origine étrangère et l'instauration d'une société parallèle nourrissent bien des préjugés. Mais il s'agit en fait d'une crainte diffuse de perte d'identité propre et d'homogénéisation culturelle.

Nous prenons au sérieux ces préoccupations, mais nous nous souvenons aussi que la force de l'Europe tient dans une capacité particulière à gérer la diversité. Ce que montrent, et son aptitude à intégrer des hommes de langues, de cultures, de statuts et de religions différents, et sa capacité à ne pas considérer cette diversité comme une menace, mais comme chargée de ressources susceptibles de faire évoluer la société.

Devant les défis posés par l'intégration intra-européenne, l'ouverture à des personnes venues d'ailleurs semble poser problème. Alors que les citoyens de l'Union Européenne et de l'Espace Schengen jouissent à l'intérieur de l'Europe d'un degré élevé de liberté, les

personnes originaires d'ailleurs ont de plus en plus de mal à y vivre, à y travailler et à s'y sentir chez elles.

Il est vrai que, à côté de l'immigration légale, se développe aussi une immigration illégale. Ces immigrations sont la conséquence de la mondialisation, d'une mobilité à l'échelle de la planète et de l'énorme différence de potentiels social et économique entre nations occidentales industrialisées et pays du Sud. Les personnes immigrées originaires de cultures et appartenant à des



couches sociales différentes impactent et transforment de plus en plus les sociétés européennes. Les intégrer exige une politique active, et des efforts, tant de la part de la société qui accueille, que de la part des migrants eux-mêmes. Se fondant sur la conception chrétienne de l'homme et de la société, les Eglises protestantes européennes militent en faveur d'une culture de l'ouverture et d'un nouveau vivre ensemble dans le respect mutuel, marqué par la diversité réconciliée. Elles accueillent les personnes d'origines culturelles différentes et promeuvent l'égalité des droits au sein de la société. Aussi les Etats européens devraient-ils encore améliorer leur offre d'apprentissage pour les migrants de la langue du pays d'accueil, des possibilités de formation et d'appropriation des valeurs et des lois en vigueur. Ne pourraient pas être mises alors en cause les valeurs fondamentales des sociétés européennes, douloureusement issues des traditions judéo-chrétiennes et des Droits de l'Homme universels. En accord avec la Convention européenne des Droits de l'homme et la Charte européenne des droits fondamentaux de l'Union, les Eglises demandent l'accès aux droits fondamentaux à tout résident, quelle que soit sa situation légale.

La Conférence des Eglises Riveraines du Rhin encourage les Eglises protestantes en Europe à contribuer à intégrer les migrants. Leurs paroisses et communautés sont autant de lieux d'accueil pour toute personne de bonne volonté, réalisant ainsi une importante fonction de pont entre les uns et les autres. Elles s'occupent en particulier des personnes en précarité sociale et offrent des occasions d'ouverture interculturelle dans leurs paroisses et institutions diaconales, permettant ainsi aux migrants une participation responsable à leurs activités.

Pflugscharen aus Schwertern

Die Länder entlang der Donau haben eine konfliktvolle Geschichte. Jetzt ist die Zeit reif, gemeinsam für die Entwicklung der Region zu arbeiten. Von Adel David.

Am 24. Juni 2011 wurde die Donaumaumstrategie der EU durch den Europäischen Rat in Brüssel verabschiedet. Nach der Ostseestrategie handelt es sich damit um die zweite europäische Region, der die EU eine eigene besondere Aufmerksamkeit widmet. Acht EU-Länder (Deutschland, Österreich, Tschechien, Slowakei, Ungarn, Slowenien, Rumänien und Bulgarien) und sechs weitere Länder (Kroatien, Serbien, Bosnien und Herzegowina, Montenegro und Ukraine) sind an der neuen regionalen Strategie der EU beteiligt.

Ziel der Strategie ist, dass die Länder entlang der Donau ihre Entwicklungen miteinander koordinieren und die bereitstehenden finanziellen und menschlichen Ressourcen effizient nutzen. Die Strategie legt den Schwerpunkt auf Umweltschutz, Verkehr, Bildung, Sicherheit, Kultur, Tourismus und Energie.

Der Generalsekretär der GEKE Bischof Dr. Michael Bünker begrüßt den Entscheid des EU-Rates und betont, dass die Donaumaumstrategie „vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten“ biete. Sie beziehe Nicht-EU-Staaten mit ein und trage damit zu deren Integration bei. Bünker betont, dass für Kirchen und Gemeinden mit der Donaumaumstrategie die Möglichkeit offen stehe, stärker als bisher den Kontakt über die Grenzen hinweg zu suchen. Gerade für den Donaumaum mit seiner wechselhaften Geschichte sind diese Begegnungen von großer Bedeutung. Interkultureller Austausch, religiöser Tourismus, Bildung und Kultur sind vor allem die Themen, die Donaumaumstrategie und die Tätigkeit der Kirchen miteinander verbinden können. Die GEKE begleitet die Entwicklungen des Non-Profit-Bereichs innerhalb der Donaumaumstrategie mit Aufmerksamkeit und ist bereit, interessierte Mitgliedskirchen über Möglichkeiten zu informieren oder mit möglichen Projektpartnern zusammenzuführen.

Adel David ist Beauftragte für Liturgie und Gottesdienst der GEKE in Wien.



► Les chutes du Rhin près de Schaffhouse, Suisse. Photo:CC/blavandmaster

Contents

Education in the Future between Qualification and Orientation	2
CPCE's Educational Consultation, September 2011, in Tutzing. By Hans Jürgen Luibl.	
Bildung, das „alleredelste und teuerste Werk“	4
Bildung: Auftrag und Anspruch aus evangelischem Verständnis. Von Michael Bünker.	
Education for what?	6
Five educational perspectives for the CPCE. By Michael Martin.	
Europäisierung von Bildung als Herausforderung für ev. Bildungshandeln	8
Von Peter Schreiner.	
European Protestant News Network EPNN: www.protestantnews.eu	11
The news stories of the CPCE churches now have their own website. www.protestantnews.eu furthermore provides regular insights from Brussels, the political heart of the EU.	
Europas Protestanten und Vatikan erörtern Konsultationsreihe	12
Die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa GEKE und die Römisch-katholische Kirche wollen in einer Konsultationsreihe offene Fragen der Kirchenlehre diskutieren.	
Evangelische Kirchen fordern Ausbau von Palliativmedizin und Hospizwesen	14
Die GEKE präsentiert ihre Orientierungshilfe zu Fragen am Lebensende in deutscher Sprache.	
Church and Israel	16
Ten years after its publication, the CPCE study on the relations between Christians and Jews still deserves attention, a consultation clearly showed. By Martin Friedrich.	
Taufe im Leben der Kirchen	18
Die protestantischen und orthodoxen Kirchen sollten gegenseitig die Taufe anerkennen, sagen GEKE und KEK. Die Ergebnisse einer Konsultation in Wien sind jetzt in der Reihe "Leuenberger Texte" erschienen. Von Jochen Kramm.	
Ways of seeking unity	20
Opportunities and Challenges in Protestant-Anglican Dialogue. By Stephanie Dietrich.	
Identité et intégration	22
Un appel de l'assemblée 2011 de la Conférence des Eglises Riveraines du Rhin.	
Pflugscharen aus Schwertern	23
Die Länder entlang der Donau haben eine konfliktvolle Geschichte. Jetzt ist die Zeit reif, gemeinsam für die Entwicklung der Region zu arbeiten. Von Adel David.	